

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 56 (1983)

Heft: 1: Das Goms im Schnee = La vallée de Conches sous la neige = La valle di Conches sotto la neve = The Goms in snow

Artikel: Eine Wiege der Freiheit = Un berceau de la liberté

Autor: Jost, Beat

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-774951>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



2

Von den Stationen Oberwald und Realp stellt die Furka-Oberalp-Bahn den Automobilisten erstmals diesen Winter Autotransportzüge durch den 15,4 Kilometer langen Furkatunnel zur Verfügung. Täglich fahren 14 Züge in beiden Richtungen. Die Fahrzeit beträgt 20 Minuten, der Fahrpreis 30 Franken pro Personenwagen

Pour la première fois cet hiver, le chemin de fer Furka-Oberalp met à la disposition des automobilistes des trains de transport d'autos à travers le tunnel de la Furka, long de 15,4 kilomètres, au prix de Fr. 30.- par voiture; le trajet est de 20 minutes. Dans chaque sens circulent 14 trains par jour

Dalle stazioni di Oberwald e Realp la Ferrovia Furka-Oberalp mette a disposizione degli automobilisti, per la prima volta quest'inverno, treni per il trasporto dei veicoli attraverso il tunnel della Furka, lungo 15,4 km. Nelle due direzioni circolano quotidianamente 14 treni. Il tempo di percorrenza è di 20 minuti; il prezzo è di 30 franchi per automobile

This winter the Furka-Oberalp Railway will for the first time put motorail trains in service on the 15.4-kilometre line through the Furka Tunnel between the stations of Oberwald and Realp. Fourteen trains will run in each direction daily. The trip will take 20 minutes, and the fare per car will be 30 Swiss francs

Eine Wiege der Freiheit

Von Beat Jost

Drei Merkmale prägen die Geschichte der Talschaft Goms am Lauf der jungen Rhone, des Rotten. Der Bezirk spielte in der Walliser Politik stets eine wichtige und nicht selten führende Rolle, wie man sie von einem kleinen Bergtal nicht ohne weiteres erwarten kann, war im langen Kampf gegen fremde Herren und bischöfliche Machtansprüche so etwas wie eine Wiege von Freiheit und Demokratie und galt stets und vor allem in den turbulenten Zeiten der Reformation als Bollwerk des alten Glaubens. Dem Ruf als «Gomesia catholica» ist man bis ins 20. Jahrhundert treu geblieben.

Mit seinen Passübergängen Grimsel, Furka, Nufenen, Gries und Albrun war die Talschaft in früheren Jahrhunderten wie geschaffen als Drehscheibe und Knotenpunkt im internationalen Saumhandel zwischen Ost und West, zwischen Nord und Süd. Erst als die Eisenbahn und später der Motorfahrzeugverkehr ihre Siegeszüge feierten und neue Verkehrswege durch die Alpen und in die Berge gebaut wurden, schwand diese verkehrspolitische Bedeutung, welcher Reichtum und wirtschaftliche Blüte zuzuschreiben waren.

Die Geschichtskundigen sind sich auch heute noch nicht ganz einig, welches Volk als erstes, wenn auch nur vorübergehend, das Goms bewohnt hatte. Mit einiger Sicherheit steht fest, dass die keltischen Ueberer oder Viberer die ersten, ständigen Ureinwohner waren, und dies einige Jahrhunderte vor Christi Geburt. Wesentlich für das Verständnis der Gommer Eigenarten ist die Einwanderung der Alemannen im 8. und 9. Jahrhundert. Sie haben wohl erstmals den ganzen nutzbaren Boden bebaut und besiedelt, wobei sie anfänglich in Hofsiedlungen mit kleinen Weilern und Dörfern lebten und später die grösseren Siedlungen schufen.

Die grundherrschaftlichen Verhältnisse sind erst seit dem 13. Jahrhundert urkundlich fassbar, wobei allerdings die Gerichts- und Grundherrschaft in dieser Zeit im Goms

nicht identisch waren. Der Bischof von Sitten, Verwalter des bischöflichen Tafelgutes, galt als grösster Grundherr im Wallis und besass auch im Goms Grund und Boden. Weitere Grundbesitzer waren das Domkapitel von Sitten, die Pfarreien Ernen, Münster und Binn, das Kloster Gnadenberg in Fiesch, die Feudalherren, der kleine Dorfadell und die Kleriker. Daneben gab es in bescheidenem Masse freies bürgerliches Eigentum, was in der Rodungstätigkeit der Einwanderer begründet scheint. In der zweiten Hälfte des 13. und zu Beginn des 14. Jahrhunderts begannen die feudalistischen Strukturen allmählich zu zerfallen, und in der Folge entstanden die Gemeinden als neue Organisationsform. Seit dem 15. Jahrhundert besass jede Gemeinde eine eigene, geschriebene Dorfsatzung, die meist «Bauernzunft» hiess und die zum Teil auf dem ungeschriebenen Gewohnheitsrecht fusste. Die Bauernzunft war Rechtsetzung, welche das Gemeinschaftsleben innerhalb des Dorfes, die Bewirtschaftung der Dorfflur, das Gemeindegewerk und das allgemeine Nutzungsrecht regelte.

Dass das Goms mit seinen paar tausend Einwohnern eine wichtige Position in der Walliser Politik inne hatte, ist wohl auf das historisch anerkannte Verdienst zurückzuführen, während vielen Jahrhunderten den Kampf für Freiheit und Demokratie angeführt oder mitgetragen zu haben. In der langen Reihe der Freiheitskämpfe, die sich über ein halbes Jahrtausend hinzogen und schliesslich im 17. Jahrhundert zur Volkssouveränität der sieben Zenden führten, standen die Gommer nie abseits. So waren die Siege in den denkwürdigen Schlachten bei Ulrichen von 1211 gegen die über die Grimsel einfallenden Zähringer und 1419 für die innenpolitische Entwicklung von entscheidender Bedeutung. Die Französische Revolution (1789) sollte sich jedoch auf das Wallis und die eben erst erlangte Unabhängigkeit folgeschwer auswirken. General

Bonapartes Interesse an der Durchgangsstrasse durch das Rhonetal und über den Simplon nach Italien besiegelte die Annexion des Wallis. 1798 griffen die obersten Gommer Gemeinden zu den Waffen und lösten damit einen Aufstand im ganzen Oberwallis aus. Den Freiheitskämpfern gelang es zwar, bis Martinach vorzustossen, doch in der Folge wurden sie von den Franzosen nacheinander im Pfyen, in Visp, Lax, Münster und schliesslich am Totensee auf der Grimsel vernichtend geschlagen.

1802 wurde das Wallis eine unabhängige Republik von Frankreichs Gnaden, aber bereits 1810 als «Département du Simplon» zum Kaiserreich Frankreich geschlagen. Im Sog der weltgeschichtlichen Ereignisse fand die französische Herrschaft jedoch 1813 ein jähes Ende. 1814 marschierten die Österreicher ein und legten den Wallisern den Beitritt zur Eidgenossenschaft nahe. Am 12. Mai 1815 wurde das Wallis, wenn auch zögernd und in Sorge um die alte Unabhängigkeit, Mitglied des helvetischen Bundes. Selbst ein kurzer Blick in die Gommer Geschichte kommt nicht ohne Hinweis auf den Gommer Bischof und Kardinal Matthäus Schiner von Mühlebach aus. Diese überragende wie umstrittene Gestalt beherrschte das erste Viertel des 16. Jahrhunderts. Neben seiner Tätigkeit im Lande selber griff er entscheidend in die eidgenössische Politik ein, war in der internationalen Politik ein unbeugsamer Gegenspieler Frankreichs, nahm als Bundesgenosse Berns und der drei inneren Orte an den eidgenössischen Tagsatzungen teil, besuchte als Reichsfürst die Reichstage des deutschen Reiches und führte in den oberitalienischen Feldzügen, dieser kurzen Phase schweizerischer Grossmachtpolitik, als Verbündeter des Papstes die Eidgenossen zu grossen Siegen (Pavierzug 1512, Novara 1513) und schliesslich in die vernichtende Niederlage von Marignano (1515).

Un berceau de la liberté

La vallée de Conches où le jeune Rhône prend naissance est historiquement marquée par trois caractéristiques. Elle n'a jamais cessé de jouer un rôle important, parfois même prépondérant, dans la politique valaisanne, ce qui n'est pas facilement explicable pour une petite vallée de montagne; par sa longue lutte contre la domination étrangère et contre les visées hégémoniques des évêques de Sion, elle fait figure de berceau de la liberté et de la démocratie; enfin, à l'époque agitée de la Réformation, elle était considérée comme le rempart de l'ancienne croyance, et elle est restée fidèle jusqu'au XX^e siècle à l'appellation de «Gomesia catholica».

Par ses divers cols – Grimsel, Furka, Nufenen, Gries et Albrun – la vallée était jadis

prédestinée à servir de plaque tournante et de carrefour du trafic muletier international entre l'Est et l'Ouest, le Nord et le Sud. Ce ne fut que récemment, avec l'essor du chemin de fer puis du transit routier, qui ouvrirent de nouvelles voies à travers les Alpes, que ces communications, source de richesse et de prospérité, perdirent leur importance.

Les historiens ne sont pas encore d'accord, de nos jours, au sujet du premier peuple qui habita assez passagèrement la vallée de Conches. On est, en revanche, à peu près certain que la première population fixe, quelques siècles avant notre ère, fut la peuplade celte des «Uberi». Mais ce qui importe pour la compréhension des particularités du peuple de Conches, c'est l'invasion des Alemans aux VIII^e et IX^e siècles. Ce sont eux

certainement qui, les premiers, ont occupé et cultivé le sol arable, créant des fermes, de petits hameaux et villages, puis des agglomérations plus importantes.

Les conditions de la propriété foncière sont attestées par des documents, depuis le XIII^e siècle. Il faut toutefois préciser que, dans la vallée de Conches à cette époque, le domaine judiciaire et le domaine foncier n'étaient pas identiques. L'évêque de Sion, administrateur des biens épiscopaux, passait pour le plus gros propriétaire foncier du Valais et possédait à Conches aussi des biens et des terres au soleil. Les autres propriétaires étaient le vénérable chapitre de la cathédrale de Sion, les cures d'Ernen, Münster et Binn, le couvent Gnadenberg à Fiesch, les seigneurs féodaux, la petite no-



Oberwald

3

blesse rurale et le clergé. Il existait, en outre, à une modeste échelle, une propriété paysanne libre, due probablement à l'activité de défrichement des immigrés. Dans la seconde moitié du XIII^e et au début du XIV^e, les structures féodales commencèrent à périr peu à peu, faisant place à une nouvelle organisation communale. Chaque commune possédait, dès le XV^e siècle, son propre statut communal écrit, qui équivalait à une corporation paysanne et reposait en partie sur le droit coutumier non écrit. La corporation paysanne était une jurisprudence qui régissait la vie communautaire au village, l'exploitation du domaine commu-

nal, les corvées et le droit de jouissance en général.

Le fait que Conches, avec ses quelques milliers d'habitants, jouait un rôle important dans la politique valaisanne doit être attribué au mérite historiquement reconnu à cette vallée, d'avoir mené ou soutenu pendant des siècles le combat pour les libertés et la démocratie. Pendant toute la longue suite de ces combats, qui durèrent plus d'un demi-millénaire et aboutirent finalement, au XVII^e siècle, à la souveraineté du peuple des sept dizains, les Conchards ne restèrent jamais à l'écart. C'est ainsi que les victoires dans les mémorables batailles d'Ulrichen,

de 1211 et 1419, eurent une importance décisive pour l'avenir politique de la vallée du Rhône. Toutefois, la Révolution française de 1789 devait avoir des suites graves pour le Valais et pour son indépendance fraîchement conquise. L'intérêt du général Bonaparte pour la voie de transit vers l'Italie, à travers la vallée du Rhône et le Simplon, provoqua l'annexion du Valais. En 1798, les gens des communes de la vallée supérieure de Conches prirent les armes et déclenchèrent un soulèvement dans tout le Haut-Valais. Ils parvinrent en fait jusqu'à Martigny, mais furent ensuite écrasés par les Français successivement à Finges, Viège,



4

Ulrichen

Lax, Münster et finalement près du Totensee, au Grimsel.

En 1802 le Valais devint, par le bon plaisir de la France, une république indépendante, mais elle fut, déjà en 1810, incorporée à l'Empire français sous le nom de «département du Simplon». Toutefois, le cours des événements historiques mit, en 1813, brusquement fin à la domination française. En 1814 le Valais fut envahi par les Autrichiens qui lui recommandèrent de se rattacher à la Confédération. C'est ainsi que le 12 mai 1815 le Valais devint, non sans hésitations et quelques regrets pour son indépendance, le 20^e canton suisse.

Même dans un bref aperçu de l'histoire de Conches, on ne peut omettre de mentionner un illustre citoyen de Conches: l'évêque et cardinal Mathieu Schiner, natif de Mühlebach. Cette personnalité éminente, mais aussi contestée, domine le premier quart du XVI^e siècle. A côté de son activité dans le pays, il joua un rôle déterminant dans la politique de l'ancienne Confédération et fut, sur le plan international, un adversaire résolu de la France. Il prit part aux diètes des Confédérés en tant qu'allié de Berne et des trois cantons primitifs et à celles d'Allemagne comme prince de l'Empire. Il commanda, comme allié du pape, les troupes

confédérées dans les campagnes d'Italie du Nord – cette courte période pendant laquelle la Suisse fit une politique de grande puissance – et les conduisit aux brillantes victoires de Pavie en 1512 et de Novare en 1513, et finalement à l'écrasante défaite de Marignan en 1515.

5



5

Am östlichen Dorfausgang von Oberwald, der obersten Ortschaft im Goms, steht die quer zum Hang errichtete barocke Pfarrkirche Hl. Kreuz. Neu erbaut 1710. Nachdem 1720 eine Lawine das Turmdach und die Sakristei beschädigt hatten, wurde hinter dem Chor der für das Gotteshaus heute charakteristische Lawinenbrecherkeil angefügt

A la sortie Est d'Oberwald, le village le plus haut de la vallée de Conches, se dresse transversalement au coteau l'église baroque de la Sainte-Croix, reconstruite en 1710. Après qu'une avalanche eut endommagé le clocher et la sacristie en 1720, on lui a ajouté derrière le chœur le muret de protection contre les avalanches qui la caractérise aujourd'hui

All'uscita est del villaggio di Oberwald, la località più alta della valle di Conches, sorge la chiesa parrocchiale barocca di S. Croce, in posizione trasversale rispetto al pendio. L'edificio è stato costruito ex novo nel 1710. Dopo che nel 1720 una valanga aveva danneggiato il tetto della torre e la sagrestia, dietro il coro venne aggiunto un cuneo frangivalanga che oggi costituisce un tratto caratteristico della chiesa

At the eastern end of Oberwald, the highest village in the part of the Rhone Valley known as the Goms (French Conches), the Baroque parish church of the Holy Cross stands square to the slope. It was built in 1710, and it was only in 1720, after an avalanche had damaged the tower and the sacristy, that the wedge-like structure behind the chancel, now a striking feature of this church, was added to break the impact of avalanches

Der hohe, schmale Saalraum der Pfarrkirche von Oberwald wirkt in seiner üppigen, vergoldeten Ausstattung fast überladen. Der Hochaltar (um 1716) wird dem aus Selkingen stammenden Johann Ritz (1668–1729) zugeschrieben. Der Rosenkranzaltar (rechts) soll ebenfalls aus seiner Werkstatt stammen, während der Josephsaltar (links) vermutlich aus der Werkstatt des Johann Sigristen kommt

La nef haute et étroite de l'église d'Oberwald, avec sa riche ornementation dorée, semble presque surchargée. Le maître-autel (1716) est attribué à Johann Ritz (1668–1729) de Selkingen, de même que l'autel du rosaire à droite, tandis que l'autel de saint Joseph à gauche est probablement dû à l'atelier de Johann Sigristen

L'alta e stretta aula della chiesa parrocchiale di Oberwald è carica di esuberanti decorazioni dorate, quasi eccessive. L'altare maggiore (verso il 1716) viene attribuito a Johann Ritz (1668–1729) originario di Selkingen. Dalla sua officina sarebbe uscito anche l'altare del S. Rosario (a destra), mentre l'altare di S. Giuseppe (a sinistra) proviene probabilmente dalla bottega di Johann Sigristen

In the high, narrow nave of the parish church of Oberwald the gilded opulence of the ornament seems almost overdone. The high altar (c. 1716) is attributed to Johann Ritz (1668–1729) of Selkingen. The rosary altar (right) is also thought to have come from his workshop, while the Joseph altar (left) was probably a product of the workshop of Johann Sigristen

